

Leben im digitalen Deutschland 2025

Wie die Digitalisierung den Alltag in Deutschland verändern wird.

Von Dr. Peter Tauber MdB

Eine große Familienfeier steht ins Haus. Nadine Müller, geboren 1975, wird 50 Jahre alt und die ganze Familie hat sich angekündigt. Es ist eine Weile her, dass alle wieder einmal beisammen waren. Darum freuen sich alle auf das Geburtstagsfest, wenngleich Nadine und ihr Mann Jochen fast täglich über **soziale Netzwerke** mit ihren Kindern Axel, Claus und Katharina kommunizieren. Seit Katharina ein Schuljahr in den USA verbracht hat, haben die Eltern ihre zeitweilige Skepsis längst aufgegeben und sind froh, auf diese Weise mitzubekommen, was der Nachwuchs so treibt. Auch mit den Großeltern, die relativ weit weg wohnen, tauschen sie sich so regelmäßig aus.

Nadine und Jochen leben mit ihren drei Kindern in einer Kleinstadt mit 20.000 Einwohnern. Am Rande eines Ballungsgebietes gelegen, leben viele Pendler dort, aber es gibt auch eine mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur, und das Städtchen zieht aufgrund seiner malerischen Altstadt viele Touristen an. In ihrer neuen Heimat engagiert sich Nadine inzwischen auch in der CDU. Mitglied ist sie schon seit einigen Jahren, aber Zeit hatte sie für ein aktives Engagement nicht. Gerade hat sie eine Initiative gestartet, um in der Stadt flächendeckend **freies WLAN** anzubieten. Den Einzelhandel und die Gastronomie hat sie auf ihrer Seite, denn so kann man noch mehr Besucher gewinnen und die Bürgerinnen und Bürger profitieren gleich mehrfach. Das was weltweit in den großen Städten möglich ist wollen sie auch für ihre kleine Stadt.

Der Entscheidung aufs Land zu ziehen, gingen längere Diskussionen in der Familie voraus. Bis vor kurzem zog es vor allem Familien mit Kindern in die großen Städte. Ein Grund war die bessere Infrastruktur und das schnelle Internet. Der so genannte ländliche Raum drohte abgehängt zu werden. Nachdem die Politik aber den **Ausbau der digitalen Infrastruktur** zur vorrangigen Aufgabe erklärt hat, flachte dieser Trend ab. Das im Jahr 2018 erreichte Ziel flächendeckend in Deutschland 50 MB/s möglich zu machen, konnte nur ein Zwischenschritt sein. Um Wohlstand und Wirtschaftskraft zu sichern, erklärte die CDU deshalb die **Gigabit-Gesellschaft bis 2025** zum Ziel.

2016 gab es nur 2,7 Millionen Glasfaseranschlüsse in Deutschland. In einem gemeinsamen Kraftakt von Wirtschaft und Staat wurden in den Jahren danach Milliarden in die digitale Infrastruktur investiert. Neben neuen Technologien wie der nächsten Generation Mobilfunk **5G** wurde auch der **Glasfaserausbau** weiter vorangetrieben. Dies war auch notwendig, denn der Bedarf an Breitbandanbindungen, der nicht mehr auf der Basis von Kupferleitungen gedeckt werden konnte, stieg kontinuierlich. Durch kluge, gemeinsam mit der **Netzallianz**, einem Zusammenschluss aller Telekommunikationsunternehmen am deutschen Markt, entwickelte **Förderprogramme**, holte Deutschland im internationalen Vergleich mit großem Tempo auf. Diese Programme motivierten einerseits die großen Telekommunikationsunternehmen, noch einmal mehr zu investieren und führten andererseits dazu, dass kommunale, marktorientierte Gesellschaften entstanden. Hohe Bandbreiten von bis zu **1 Gigabit flächendeckend** waren aber nicht nur technisch möglich, sondern bald auch notwendig.

Heute verfügt Deutschland nicht nur über **ein gut ausgebautes Glasfasernetz**, das vielen Bürgern das Glasfaserkabel mindestens bis zum Gebäude (**FTTB**), oft aber bis zur Haustür bringt (**FTTH**). Sondern durch die Kombination verschiedener Technologien wird auch für eine flächendeckende Versorgung mit hohen Bandbreiten gesorgt.

Inzwischen ist die **Silicon Countryside** was Lebensqualität, Infrastruktur und Jobmöglichkeiten betrifft, schwer im Kommen und steht den großen Städten in nichts nach – vor allem was digitale Angebote und Innovationen betrifft. Auch Familie Müller hat sich deshalb den Traum vom eigenen Haus in einer kleinen Stadt in kurzer Entfernung zu einer der großen Metropolen erfüllt. Sohn Axel studiert inzwischen, während Claus eine Ausbildung macht und Katharina als jüngste noch zur Schule geht. Natürlich hatte es Diskussionen gegeben, aber am Ende fühlen sich alle im neuen Eigenheim wohl. Die CDU hatte den Erwerb von Wohneigentum in den letzten Jahren wieder stärker gefördert und dabei zusätzliche **Förderprogramme für digitales Wohnen** entwickelt. So können sowohl bestehende Gebäude als auch Neubauten durch eine kluge Vernetzung sicherer werden und zudem viel Energie (**Smart Grid**) sparen. Die Steuerung und Überwachung erfolgt über eine App auf dem Smartphone jedes Familienmitgliedes.

Smart Home war bald in aller Munde – auch bei den Müllers. So konnten sie das Haus entsprechend modernisieren. Mit dem Vergleich, dass sei „sowas wie eine Fernbedienung“ hatte Claus die neue Technik seinen Großeltern erklärt. Am Anfang haben ihm seine Eltern diese Aufgabe überlassen, aber als er einmal über Nacht im ersten Winter die Heizung im ganzen Haus ausgestellt hatte – er übernachtete bei Freunden -, gab es nicht nur ein Donnerwetter, sondern Jochen und Nadine übernahmen die Kontrolle über die „Fernbedienung“. Spätestens als Jochen verstanden hatte, wie er seine Kaffeemaschine dazu bringt, in dem Moment mit dem Aufbrühen eines frischen Kaffees zu beginnen, wenn er die elektrische Zahnbürste aus der Hand legt, war er hellauf begeistert. Und das Streitpotential mit den Kindern konnte er auch erheblich reduzieren, wenn diese wieder einmal den Raum verließen und das Licht nicht ausgemacht hatten. Inzwischen geht das Licht automatisch aus, wenn niemand im Raum ist.

Nach dem Hauskauf hatte Jochen mit Grausen an die auf ihn zukommenden Verwaltungsgänge gedacht. Aber aufgrund der neuen **Bürgerplattform** und seiner **elektronischen Bürgerakte** war das viel einfacher und ging schneller als gedacht. Nach dem Gang zum Notar liefen die meisten Prozesse automatisch ab. Ein wichtiger Baustein war dabei die Nutzung des Personalausweises, der inzwischen eine vollwertige **elektronische ID-Karte** ist, mit der sich jeder Bürger sicher online bewegen kann. Nachdem man anfangs lediglich den Punktestand in Flensburg damit abfragen konnte und die Nutzung sehr kompliziert war, gibt es inzwischen überall **Lesegeräte und einen schnellen einfachen Zugang**. Die Akzeptanz stieg auch deshalb an, weil sichergestellt wurde, dass Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen die Rechte an ihren Daten gegenüber dem Staat behalten und nachvollziehen können, welche Daten dem Staat über sie vorliegen und wer auf diese Daten Zugriff hat.

Deutschland konnte so auch seine weltweit nahezu einmalige Wirtschaftsstruktur bewahren, die auf Inhaber geführte, mittelständische Unternehmen aufbaut, die oft eine über Generationen fortwährende Verwurzelung in der Provinz haben. BDI und Bitkom, aber auch die örtlichen IHK und das Handwerk haben in einem von der Politik begleiteten Prozess dafür

gesorgt, dass unter dem Stichwort **Industrie 4.0** bis hin zum **Internet der Dinge** die meisten Firmen die Transformation erfolgreich durchlaufen konnten. Dass es dabei keine durch Anteilseigner getriebene und allein mit dem Blick auf die Bilanz getriebene Entwicklung gab, resultierte aus den erfolgreichen **Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft**. Denn in diesem Prozess ging es vor allem um den erfolgreichen Wandel unter Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Sozialpartner – also die Vertreter von Arbeitnehmer und Arbeitgeber – erwiesen sich als hilfreich, einerseits neue Formen des Arbeitens durch entsprechende **Tarifverträge und Sozialvereinbarungen** abzusichern und zugleich dabei auch **neue Arbeitszeitmodelle** zuzulassen. Mehr Flexibilität, ein stärkerer Wechsel zwischen Phasen des Lernens und des Arbeitens war nicht nur durch die beruflichen Anforderungen notwendig geworden, sondern entsprach vielfach auch dem Wunsch gerade der jungen Generation, vor allem von jungen Eltern.

Die Wirtschaft boomt, denn das Land hat es geschafft, beim **autonomen Fahren**, bei **alternativen Antriebssystemen** und auch beim Internet der Dinge seinen **Spitzenplatz als Exportnation** zu behaupten. Damit war der erfolgreiche **Digitalisierungsprozess** sowohl der **Automobilindustrie** als auch des **Maschinenbaus**, der beiden Säulen der deutschen Volkswirtschaft, ins digitale Zeitalter gelungen. Deutschland blieb dadurch einer der wichtigsten Industriestandorte. Der Anteil der Wertschöpfung am Bruttosozialprodukt bleibt hoch. Bei den digitalen Technologien in der Großindustrie betrug er bereits 2017 über 50 Prozent und steigt weiter. Es gab keinen Bereich der Volkswirtschaft, der von dieser Entwicklung nicht erfasst wurde.

Nachdem viele schon das Ende für den deutschen Autobau prophezeit hatten, haben die Konzerne in großem Tempo investiert und umgesteuert: das automatisierte Fahren, neue **Mobilitätskonzepte** wie das **Carsharing** und das eigene Auto als individuelle Plattform, in dem nicht mehr Motorisierung, sondern andere Ausstattungsmerkmale entscheidend wurden, schufen neue Märkte, auf denen sich die Deutschen als Marktführer etablieren konnten. **Selbstbestimmte Mobilität**, eine bisher nicht gekannte Vernetzung von Individualverkehr und ÖPNV sowie die vollständige **Digitalisierung der Verkehrswege** beseitigten viele Probleme und schufen neue Lösungen, die das Leben angenehmer machten.

Der erste vielfach beachtete Effekt des automatisierten Fahrens war die stark **verbesserte Verkehrssicherheit**. Gerade tödliche Unfälle konnten so in einer ungeahnten Zahl reduziert werden. „Unglaublich, dass früher jedes Jahr mehrere tausend Menschen im Straßenverkehr sterben mussten und das einfach so hingenommen wurde“, echauffiert sich die jüngste Tochter, die gerade dabei ist, ihren Führerschein zu machen. Denn obwohl es inzwischen erste Modelle gab, die komplett autonom fahren, wird der Führerschein noch benötigt, wenn man über ein Auto mit Lenkrad verfügt.

Es ist noch gar nicht so lange her, da gab es nur einige Teststrecken auf der Autobahn, und in einem ersten Schritt hatte man eine ganze Stadt als **Testgebiet mit der erforderlichen Technik für automatisiertes Fahren** ausgestattet. Nachdem Fragen der Haftung, des Datenschutzes und der Datensicherheit geklärt waren, war man in der Lage, Informationen, die im wahrsten Sinne des Wortes direkt auf der Straße lagen, direkt zu nutzen: Wettermessungen, Abstände zwischen den fahrenden Autos zur Verkehrssteuerung, das Zuweisen von Parkplätzen und vieles mehr.

Während vor dem Haus der Müllers die diversen Autos der verschiedenen Familienmitglieder parkten, hatte Axel, der älteste Sohn der Familie, beim Umzug an seinen Studienort auf ein eigenes Auto verzichtet. Er hatte sich auf sämtlichen in seiner Stadt präsenten Plattformen zum **Carsharing** angemeldet und das Angebot seiner Großeltern, ihm zum erfolgreich bestandenen Abitur einen Zuschuss für ein gebrauchtes Auto zu geben, zurückgewiesen. „Das nennt man **Sharing Economy**“, erklärte er. „ich brauche da einfach kein Auto.“

Die Müllers hingegen hatten über ihren letzten Autokauf für das Familienauto lange diskutiert. Neben der Ausstattung, wo die unterschiedlichsten Vorstellungen aufeinanderprallten, ging es vor allem um die Frage der Antriebsart. Nachdem zunächst viele interessante und schöne Elektroautos auf den Markt gekommen waren, hatte einige Hersteller zusätzlich auf **Wasserstoff** und **Flüssigerdgas (LNG)** gesetzt. Für Elektroautos gab es inzwischen eine überall **sehr gut ausgebaute Tank- und Ladeinfrastruktur**, so dass man sich nach viel hin und her für ein **Elektroauto** entschied.

Axel blieb am Ende aber auch nicht ohne fahrbaren Untersatz. Er hatte sich für ein **E-Bike** entschieden und den Zuschuss der Großeltern doch dankbar angenommen. In seiner Universitätsstadt waren inzwischen mit Fördermitteln des Bundes **Fahrradschnellwege** gebaut worden. Doch nicht nur in neue Straßen, Radwege und Schienen investiert der Bund Milliardenbeträge. Allein bis 2030 werden 270 Milliarden Euro in die Infrastruktur investiert. Durch entsprechende **Digitalisierung der Verkehrswege** wurden alle Ampeln in Deutschland vernetzt. Was so unglaublich klang, war am Ende nicht nur ein Beitrag zur besseren Mobilität, sondern vor allem ein **Beitrag zum Klimaschutz**. Rund 900 Millionen Liter Kraftstoff konnten so pro Jahr eingespart werden und auch nachdem der Anteil der Elektroautos auf den Straßen immer mehr zunahm, war auch die **Vernetzung der Ampeln** für den **Verkehrsfluss** eine für viele Autofahrer mindestens nervenschonende Angelegenheit.

So können trotz einer erheblichen Zunahme des Verkehrs **40 Prozent CO₂ im Verkehrssektor eingespart** werden, wie Berechnungen zeigen. Katharina hatte dazu jüngst erst in der Schule eine Präsentation gehalten, denn die Digitalisierung hatte den Klimaschutz vor allem im Bereich des Energiesparens nochmals enorm vorangebracht. Wie man durch eine intelligente Steuerung der Heizung zuhause klimaschonender heizen konnte, das leuchtete ja schnell ein, aber das Beispiel mit den Ampeln war vielen gar nicht bewusst.

Katharina, die jüngste Tochter, hat sich bereit erklärt, den Geburtstagskuchen frisch zu backen. Als sie die Zutaten aus dem Kühlschrank nimmt – der zugleich an die gemeinsame Einkauf-App der Familie meldete, dass die Milch zur Neige ging -, schaltet sie auf dem Küchendisply auf ihren Lieblingskanal auf **Youtube**. Dort lief seit mehreren Wochen eine neue Dokuserie über Startups in der Hauptstadt mit dem Titel „**Silicon Spree**“.

Berlin hatte inzwischen London als der Stadt in Europa, in der die digitale Innovation beheimatet war, den Rang abgelaufen. Die Stadt war der Hot Spot für **Startups** geworden und das nicht nur, weil die Lebensqualität hoch, das Kulturangebot einzigartig ist und viele hervorragend ausgebildete junge Leute aus der ganzen Welt nach Berlin kamen. Die CDU hatte durchgesetzt, dass die bürokratischen Hürden für Gründer weitgehend abgebaut

worden waren. Nirgendwo in Europa war es einfacher und schneller möglich, ein **Unternehmen zu gründen**.

Fasziniert verfolgte Katharina in ihrer Lieblingsserie, wie schnell das mit dem **One-Stop-Shop** ging, wo alle Behördengänge gebündelt erledigt werden konnten. Auch ihr ältester Bruder Axel, der neben seinem Studium bei einem Startup arbeitet, schaut die Serie hin und wieder. „Gar nicht so weit weg von der Wirklichkeit“, meint er. Ein Grund, warum sich inzwischen neben vielen Orten im ganzen Land vor allem in Berlin ein zentraler Ort für digitale Gründer etabliert hatte, war die **Befreiung von Melde- und Informationspflichten** in den ersten drei Jahren. Die jungen Unternehmen können sich so ganz auf ihre Geschäftsidee konzentrieren. Und auch die Einstellung von Mitarbeitern aus Nicht-EU-Ländern ist durch das **Einwanderungsgesetz** deutlich vereinfacht worden – in der Lieblingsserie von Katharina wird das durch viele internationale Schauspieler abgebildet.

Ein Grund für den Erfolg der Serie „Silicon Spree“ ist aber auch, dass inzwischen **ein neuer Gründergeist** durch die Republik weht. Von der Schule bis zum universitären Spin-Off hat sich eine positive Einstellung zum Unternehmertum entwickelt. Die CDU setzte sogar eine **Gründerzeit** (ähnlich der Familienpflegezeit) durch. Damit wurden auch Arbeitnehmer in sicheren Beschäftigungsverhältnissen ermutigt und in die Lage versetzt, sich selbständig zu machen. Unter anderem durch eine Anpassung des Insolvenzrechtes entstand eine Kultur der zweiten Chance. Auch unter Axels Studienkollegen gab es mehrere Gründer, die mit ihrer Idee gescheitert waren, aber weiter dem Traum von einem eigenen Unternehmen folgten. So hatte sich im Laufe der Jahre eine noch **größere gesellschaftliche Akzeptanz von Startups** entwickelt.

Eine wichtige Säule war die Finanzierung. Da hatte sich eine vielfältige Förderlandschaft zur **Gründungs- und Wachstumsfinanzierung von Startups** entwickelt: KfW-Förderdarlehen, INVEST-Zuschüsse, Hightech-Gründerfonds, EXIST-Programme. Aber in der Wachstumsphase fehlte es oftmals am nötigen **Wagniskapital**. Diese Erfahrung hatte auch das Startup, bei dem Axel beschäftigt ist, gemacht. Hier war vor kurzem ein wichtiger Durchbruch gelungen: Zukünftig sollen Verlustvorträge nicht mehr verloren gehen, wenn Anteile an einem jungen Unternehmen veräußert werden. Außerdem hatte das von der CDU geführte Bundesfinanzministerium einen neuen zehn Milliarden schweren **„Tech Growth Fund“** für Gründer eingeführt. Das waren große Schritte für die Finanzierung von Startups und Beschaffung von Wagniskapital.

Jochen freut sich über die Entwicklung seiner Kinder und ist froh, dass auch am neuen Wohnort der Familie alle ihren Wünschen und Zielen, sowie den beruflichen Plänen nachgehen können. Trotzdem sieht er sich selbst als Familienoberhaupt, das den Laden auch ein bisschen zusammenhält. Er hatte bei dem Familienunternehmen gelernt, bei dem er heute noch tätig ist – einem Automobilzulieferer. Allerdings war sein ursprünglicher Lehrberuf ebenfalls der Digitalisierung zum Opfer gefallen. So wie ihm ging es vielen in seiner Generation. Aber an Frühverrentung war nicht zu denken – dafür hatte er noch viel zu sehr Spaß an der Arbeit. Und trotz des Wegfalls ganzer Berufe sank in Deutschland die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse nicht. Neue Arbeitsplätze und Berufsbilder entstanden. Und aufgrund der **Demografie** wurden die Weichen gestellt, um umzuschulen und einen neuen Beruf zu erlernen. Mit einem klugen **Einwanderungsgesetz** war es zudem gelungen, junge, qualifizierte und fleißige Menschen von überall auf der Welt

für Deutschland zu begeistern. Für Menschen wie Jochen war das aber keine leichte Zeit. Mit einem **Weiterbildungsteilzeitgesetz** unterstützte die Politik die Unternehmen dabei, wenn sie Mitarbeiter für neue Aufgaben schulten. Gemeinsam mit den Industrie- und Handelskammern, den Wirtschaftsverbänden, den Gewerkschaften sowie den Universitäten und Fachhochschulen wurden die Möglichkeiten für lebensbegleitendes Lernen im Betrieb verbessert – der Arbeitsplatz wurde so zum Lernort.

Nadine hingegen hatte ihren Job „mitgenommen“. Sie hatte von ihrem Arbeitgeber nach dem Umzug die Möglichkeit bekommen, **Home Office** zu machen. Nur unregelmäßig fuhr sie in die Zentrale. Um sich nicht nur um den Umzug, sondern um die Familie kümmern zu können, war diese Regelung perfekt. So blieb trotz der Kinder nun endlich wieder mehr Zeit für ihr liebstes Hobby: das Laufen. Jochen hatte ihr deswegen ein neues **Wearable**, eine Pulsuhr, die ihre kompletten Laufdaten aufzeichnete, zum Geburtstag versprochen. Im Rahmen der verschiedenen **Präventionsprogramme**, die von den Krankenkassen aufgelegt worden waren, konnte Jochen die Pulsuhr sogar günstiger erwerben. Nadine kann nun nicht nur ihre Strecken aufzeichnen, um die Ergebnisse mit ihrem Lauftreff und anderen, die sie durch das Laufen kennengelernt hatte, zu teilen, sondern tut so etwas für ihre Gesundheit.

Dass es Jochen und Nadine gelungen war, den Wunsch vom eigenen Haus auf dem Land, Familie und ihren jeweiligen Lieblingsjob unter einen Hut zu bringen war auch dem neuen **Arbeitsrecht** zu verdanken, das deutlich **flexibler** war. Mobiles und ortsunabhängiges Arbeiten war inzwischen unbürokratisch möglich. Auf der anderen Seite waren die gesetzlichen Tages- und Wochenhöchstleistungszeiten flexibel gestaltet worden, ohne dass **„offline“-Zeiten** für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht ebenso selbstverständlich sind. Die verschiedenen Arbeits- und Arbeitszeitmodelle wurden gemeinsam von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in Tarifverträgen geschaffen und passten somit individuell zu den Vorstellungen beider Seiten.

Für Axel sind es noch ein paar Semester bis er voll ins Berufsleben einsteigen kann. Schon vor zwei Tagen war er von der Uni ins heimatliche Elternhaus gekommen. Die noch anstehenden Vorlesungen ließ er nicht sausen, sondern nutzte die inzwischen selbstverständlichen **E-learning-Angebote seiner Hochschule**.

Die so genannten **Massive Open Online Courses (MOOC)** entpuppten sich schnell als sinnvolle Ergänzung der **kostenfreien Bildungsangebote** der staatlich finanzierten Präsenzhochschulen. Die Universitäten profitierten durch diese anfänglich durchaus auch skeptisch beäugten Angebote, indem gerade auch die kleineren Hochschulstandorte durch den Nachweis guter Studien- und Lehrbedingungen vermehrt ausländische Studierende und Forscher gewinnen konnten und **international** sichtbar wurden. Auch Brücken- und Vorbereitungskurse zur Erhöhung der Studierfähigkeit für in- und ausländische Studierende (z.B. standardisierte und hochwertige Deutschkurse), seminarähnliche und interdisziplinäre Angebote sind inzwischen mit Hilfe von MOOCs fester Bestandteil der universitären Bildungsangebote. Insbesondere profitieren die naturwissenschaftlichen, technologischen und medizinischen Studiengänge von MOOCs: In virtuellen Laboren lassen sich bspw. intelligente Übungsumgebungen erschaffen, die beliebig vielen Gruppen die Durchführung von Experimenten ermöglichen – ohne dass diese Experimente aufgrund von Sicherheitsbedenken eingeschränkt werden müssten. Und auch Axel nutzte diese Online-Angebote, um sich in seinem Studienfach international auszutauschen.

Seine Hochschule hat gerade wieder einmal eine Vergleichsstudie zur **Digitalen Lehre** gewonnen. Im Rahmen des von der CDU-geführten Bundesregierung ins Leben gerufenen „**Qualitätspakt Lehre**“ werden inzwischen nicht nur auf nationaler Ebene Best-Practice-Beispiele ausgetauscht, die vorhandenen Angebote systematisch evaluiert, sondern es gibt ein **Gütesiegel**, an dem sich viele Studierende orientieren.

Für kurze Zeit hatte sich Axel auch hochschulpolitisch im RCDS engagiert. Ihm ging es dabei vor allem um die Stärkung der Idee der **Open Educational Resources (OER)** also freier Lern- und Lehrmaterialien, durch die nach seiner Überzeugung ein wichtiger Beitrag für die Zukunftsfähigkeit der Hochschullehre geleistet werden konnte. In der Tat wurde in kurzer Zeit der Anteil **digitaler Fachinformationen in den Bibliotheken** (E-Books, E-Journals und die Lizenzierung von Datenbanken) weiter erhöht. Um den Einsatz frei verfügbarer, digitaler Lernmittel rechtssicher zu regeln, hatte die Politik das Vertragsrecht, das Urheberrecht und den Datenschutz entsprechend angepasst. Die Hochschulen untereinander nutzten inzwischen **Bildungs-Clouds** für den Austausch – auf die alle Schultypen Zugriff haben.

Claus, der mittlere Sohn, hatte sich gegen ein Studium entschieden und gerade eine Ausbildung begonnen. Über kurz oder lang wird er deshalb bei seinem liebsten Hobby, dem **Computerspielen**, kürzertreten müssen. Claus hat erfolgreich in einer eSports-Mannschaft gespielt. Als seine Großeltern stirnrunzelnd zur Kenntnis nahmen, dass **eSports** nun als Sportart offiziell anerkannt wird, es inzwischen auch bei den Profifußballvereinen digitale Mannschaften gibt und allein in Deutschland weit über 130 Millionen Euro in dem Bereich ausgegeben werden, hat Claus die Kritik, man würde da ja nur rumsitzen, mit dem Hinweis, Schach sei auch eine Sportart, gekontert. Für einen der großen Clubs war Claus trotz eines gewissen Talents allerdings nie gut genug gewesen und so blieb es bei einem zeitaufwändigen Hobby.

Der eSport-Verein, dem er sich dann anschloss, war aber nun als gemeinnützig anerkannt – so wie herkömmliche Sportvereine auch. Längst wurde in Deutschland mit Computer-Spielen, die seit einiger Zeit kurz „Games“ genannt wurden, mehr Geld verdient als mit Kinofilmen oder Musik, aber erst als die CDU aus wirtschaftspolitischen Gründen im Rahmen der Wirtschaftsförderung eine **systematische Games-Förderung** auf Bundesebene ins Leben rief, entstanden hier auch viele Arbeitsplätze. Der schon seit vielen Jahren existierende **Deutsche Computerspielpreis** ist nicht nur anerkannt, seine Verleihung wird online und im Fernsehen inzwischen jährlich von mehreren Millionen Zuschauern verfolgt, nachdem er entsprechend aufgewertet worden war. Für Claus war es eine tolle Sache, als er letztes Jahr mit seiner eSports-Mannschaft vor Ort dabei sein durfte.

Großvater Manfred gehört inzwischen zu den **Silver Surfern**, die Claus mit seiner Spielleidenschaft angesteckt hat. Bei über 30 Millionen Deutschen, die **digitale Spiele** lieben, beschränkt sich die Zielgruppe längst nicht mehr nur auf junge Menschen.

Seine Entscheidung, eine Ausbildung zu machen, hat Claus keine Sekunde bereut. Einzig die **Berufsschule** nervt ihn hin und wieder. Zwar hatte sich der Unterricht massiv verändert, weil dort wie in allen Fachschulen, überbetrieblichen Bildungsstätten und öffentlichen Weiterbildungsträger die **digitalen Angebote** breiten Raum einnehmen, aber ihm geht es immer noch zu langsam voran.

Durch den **demografischen Wandel** hatte es an den Berufsschulen in den letzten Jahren vor allem in den strukturschwachen Regionen eine räumliche Konzentration gegeben. Claus hatte noch Glück, denn sein Schulstandort war durch die Zusammenlegungen noch gestärkt worden und er musste keine weiten Fahrtstrecken in Kauf nehmen. Die **fachliche Schwerpunktbildung von Berufsschulen** und deren überregionales, virtuell zur Verfügung gestelltes Lernangebot kam aber auch ihm zugute, denn durch frei zugängliche und qualitätsgesicherte „**Open Educational Resources**“ (OER) - also freie Lehr- und Lernmittel - konnte die Attraktivität der beruflichen Bildung weiter gesteigert werden. Dort wo Lehrer auf diese Unterrichtsmethoden zurückgriffen ging auch Claus „ganz gerne“ in die Schule. Dort hatte sich auch ein guter Austausch zwischen Ausbildungsbetrieben und der Schule selbst etabliert, denn viele Unternehmen hatten schließlich die bessere Einbeziehung digitaler Medien in den Unterricht eingefordert. Darüber hinaus hatte sich in Zusammenarbeit mit den überbetrieblichen Bildungsstätten und diversen Bildungsträgern die **Vermittlung der Medienkompetenz** in Schule und den Betrieben als weiteres Aufgabenfeld etabliert.

Katharina kam beim Backen gut voran. Die ausgesuchte Torte war ein Meisterwerk der Backkunst für die sie in der Familie und im Kreis ihrer Freundinnen berühmt war. Sie war schon seit dem Mittag zu Hause. „Aber bloß Mama nichts verraten. Es soll eine Überraschung sein“, hatte sie den anderen eingeschärft. Angesichts der vielen leckeren Kuchenrezepte, die sie immer wieder auf Instagram bewundert, konnte sie sich nicht so leicht entscheiden, was sie backen soll. Inzwischen haben ja auch ihre Lehrerinnen verstanden, wie viele Anregungen man im Netz finden kann.

Noch im Jahr 2013 zeigte eine Vergleichsstudie, dass Deutschland bei der Computernutzung im Unterricht im internationalen Vergleich den letzten Platz belegte. **Neue Lernformen** haben inzwischen aber auch Einzug in die Schule gehalten. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung hatten Bund und Länder ihre Streitigkeiten im Bereich der Bildung beendet und ein **Programm zur Digitalisierung der Schule** auf den Weg gebracht, bei dem vor allem die Glasfaseranbindung aller Schulen erreicht wurde. Der bauliche Zustand der Schulen wurde deutlich verbessert und in diesem Zusammenhang auch die technische Ausstattung angepasst.

Viele Eltern waren froh, dass die Schule nicht nur **moderne didaktische Methoden** in den Unterricht integrierte, sondern die Digitalisierung auch nutzte, um den Austausch zwischen Schule und Elternhaus zu verbessern. Den klassischen **Elternabend** gab es zwar noch, aber über eine App wurden die Erziehungsberechtigten inzwischen direkt informiert, wenn das eigene Kind die Schule schwänzte oder andere wichtige Schulaufgaben nicht erledigt wurden.

Bundesweit für Aufsehen hatte das **Bündnis für Digitale Bildung** gesorgt. Bund und Länder hatten sich dabei verpflichtet, **Medienkompetenzen** einschließlich digitaler Kenntnisse fächerübergreifend in die Lehrpläne zu integrieren, nachdem die bauliche und **technische Ausstattung der Schulen** auf einem international hohen Niveau sichergestellt war. Ziel des Bündnisses ist es nun, die Schülerinnen und Schüler auf Berufe vorzubereiten, die es noch nicht gibt, auf die Anwendung von Technologien, die noch nicht erfunden wurden und auf die Lösung von Problemen, von denen wir heute noch nicht wissen, dass es sie je geben wird.

Angefangen hatte diese Entwicklung, die fast einer Revolution der Schule gleichkam, mit der Ausstattung der Schülerinnen und Schüler mit mobilen Endgeräten. Dabei folgte die Politik dem Ansatz „**Bring your own devices**“ (**BYOD**), denn schon 2016 besaßen 92 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren ein eigenes Handy oder Smartphone.

Einen systematischen Einsatz im Unterricht gab es jedoch lange nicht. Schließlich hatte man **verbindliche Anforderungen an geeignete Geräteklassen** wie Smartphones, Handhelds, Laptops oder Tablets formuliert (**BYODplus**), um einen geschützten Gebrauch der digitalen Endgeräte in Tests und zentralen Abschlussprüfungen sicherzustellen. Materiell benachteiligte Jugendliche erhalten seitdem Zuschüsse vom Förderverein der Schule, dem Schulträger oder aus Mitteln des Bündnisses für Digitale Bildung.

Als komplementäre Ergänzung der kommerziellen **Bildungsangebote der Verlage** spielen die „**Open Educational Resources**“ (**OER**), also freie Lehr- und Lernmittel, eine immer größere Rolle. Auch an Katharinas Schule gab es neben den für Laptops und Tablets angepassten Schulbüchern, die nur noch elektronisch ausgegeben wurden, indem von den Schulbuchverlagen entsprechende Lizenzen erworben wurden, viele Klassen, die das Unterrichtsmaterial selbst inhaltlich erarbeiteten und programmierten. Eine AG der Schule unterstützte die Fachkräfte der Schule nicht nur bei der Wartung und Pflege der schuleigenen Technik, sondern auch bei der Bereitstellung der **schuleigenen digitalen Lernmittel**.

Gesellschaftliche und technische Veränderungen blieben nicht ohne Folgen für den Lehrerberuf. Inzwischen ist der fächerübergreifende Einsatz digitaler Medien im Unterricht und die Vermittlung **digitaler Medienkompetenzen** auch an Katharinas Schule verpflichtend. In allen Phasen der Lehrerbildung spielt das Thema eine Rolle. Für diese und andere neue Herausforderungen hat die CDU-geführte Bundesregierung mit der „**Qualitätsoffensive Lehrerbildung**“ insgesamt 500 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Katharina ist eine gute Schülerin. Besonders interessiert sie sich für Naturwissenschaften. Als das **Programmieren Schulfach** wurde hatten ihre Großeltern erst den Kopf geschüttelt. Aber Katharina hatte dann fast ein bisschen altklug geantwortet: „Wer die Welt verstehen will, der muss ihre Sprache sprechen. Und ohne Software funktioniert die Welt nicht mehr.“ Katharinas Schule war eine der ersten, die einen Schwerpunkt auf das Thema **IT/Digitalisierung** gelegt hat. Andere Schulen ziehen jetzt nach. Die CDU hatte dafür im Rahmen der **Strategie „Digitales Lernen“** dafür gesorgt, dass gerade diese Schulen einen intensiven Austausch mit Hochschulen und Software-Unternehmen aufbauten. **Informatik ist inzwischen ein Hauptfach**.

Großmutter Annemarie, die Mutter von Jochen, kann leider nicht zur Familienfeier kommen. Sie ist kurzfristig krank geworden. Zwar gibt es in ihrem Dorf wieder einen Landarzt, aber dennoch wollte sie nicht das Haus verlassen, um sich untersuchen zu lassen. In der **digitalen Sprechstunde (Telemedizin)** hat sie ihrem Hausarzt ihre Beschwerden vorgetragen, und durch die Übertragung ihrer Werte direkt in die Praxis war die richtige Diagnose schnell erstellt. Dank der **Digitalisierung des gesamten Gesundheitswesens** hat ihr Arzt direkt das notwendige Rezept geschrieben und der Apotheke übermittelt. Der Apotheker hat das Medikament, direkt vorbeibringen lassen. Es ist auf die anderen Präparate, die Annemarie aufgrund ihres Bluthochdrucks und der Altersdiabetes nehmen muss, abgestimmt und

individuell für sie hergestellt worden. Auf der Grundlage der nach langem Streit eingeführten **elektronischen Gesundheitskarte** kann so heutzutage ein bisher ungekanntes Maß an Arzneimitteltherapiesicherheit erreicht werden. Die **hohen Standards an Datensicherheit** sorgen zudem dafür, dass nur die jeweils relevanten Stellen Zugriff auf die Daten haben. So ist ein neues Maß an Vernetzung erreicht worden, das vor allem dem Patienten dient und zudem hilft, Kosten zu sparen.

Annemarie überwacht mittels EKG und Blutdruckmessung wichtige Daten selbst. Diese werden unmittelbar an den behandelnden Haus- und Facharzt via **Telematik** übermittelt. Auch Apotheken und alle anderen Heil- und Hilfsmittelerbringer sind inzwischen angeschlossen und auch untereinander vernetzt. Erst neulich hat sie darüber einen Bericht gelesen: Durch die neu geschaffene **Telematikinfrastruktur** sind fast 200.000 Ärzte, 2.000 Krankenhäuser, 26.000 Pflegeeinrichtungen, 1.200 Reha-Einrichtungen, 20.000 Apotheken und alle Versicherten miteinander vernetzt. Sie konnte sich das kaum vorstellen, aber es klang gut und gab ihr ein gutes Gefühl. „Die CDU tut was“, denkt sie sich.

Zudem hat sie ihrem Sohn einen Zugriff auf die Daten eingeräumt – für den Fall der Fälle. Als selbstbestimmte Patientin ist sie Herrin über ihre Daten und entscheidet selbst, wer Zugriff auf ihre **ePatientenakte** hat. Mit dem neuen **ePersonalausweis** kann Jochen sich identifizieren und Annemarie bekommt jedes Mal eine Nachricht, wenn ihr Sohn diese Möglichkeit nutzt. So fühlt sie sich sicherer, auch wenn die Familie relativ weit weg ist und sie seit dem Tod ihres Mannes alleine in dem großen Haus wohnt. Das ist ein wesentliches Ergebnis des Ausbaus der Telemedizin. Denn es war ihr ausdrücklicher Wunsch, nicht in ein Seniorenheim zu ziehen. „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“, hatte sie ihrer Schwiegertochter Nadine und ihrem Sohn Jochen beschieden. Dank des neuen **digitalen Hausnotrufs** des Roten Kreuzes, der selbständig den Notarzt informiert, sind auch Jochen und Nadine beruhigt. Denn sollte Annemarie in eine gesundheitliche Notsituation geraten, bekommt sie schnellstmöglich Hilfe und muss nicht aus dem eigentlich viel zu großen Elternhaus von Jochen ausziehen. Die vielen Erinnerungen, die sie im eigenen Zuhause umgeben, sind für Annemaries Wohlbefinden mindestens so wichtig wie die Medikamente.

Apropos Erinnerung! Annemarie fällt siedend heiß ein, dass sie ja noch ein **Geschenk** für Nadine **online bestellt** hatte, das sie auf dem Weg zur Geburtstagsfeier in der nahegelegenen Filiale des Händlers abholen wollte. Was tun, damit es am morgigen Tag nicht dort, sondern bei Nadine ankommt? Sie prüft ihre Online-Bestellung. Durch **Click & Collect** hatte sie sich die Versandkosten gespart, indem sie die Ware selbst im Laden abholt. Mit einem kurzen Anruf im Geschäft schildert sie das Problem und in der Tat liegt das Geschenk auch schon abholbereit vor Ort. „Kein Problem“, sagt die freundliche Kundenberaterin. „Sie können die Bestellung online ändern, dann fallen entweder die Versandkosten an oder sie ändern lediglich den Abholungsort und bitten jemand aus ihrer Familie, die Bestellung entgegenzunehmen.“

Annemarie hat sich von ihrer Enkelin Katharina auf dem **Smartphone** einen **Messenger** installieren lassen. Nun erfährt sie dort von ihren Enkeln in einer eigens dafür eingerichteten Gruppe, was es Neues gibt. „Wer von Euch kann mein Geschenk für Eure Mutter im Geschäft abholen?“ fragt sie in die Runde. Dass sie krank ist, wissen die Enkel bereits. Schnell meldet

sich Claus. „Mache mich asap auf den Weg Oma.“ „Danke“ antwortet Annemarie. „asap?“ denkt sie sich noch. „Na, Hauptsache das Geschenk kommt an.“

Die beiden Eltern von Nadine, Ingrid und Manfred sind inzwischen fast 80 Jahre alt. Sie leben in Berlin und reisen mit dem Zug zur Geburtstagsfeier ihrer Tochter an. Ein selbstfahrendes Auto holt sie vom nächstgelegenen Bahnhof ab. Auf dem Weg dorthin tauschen sie sich über die neuesten Apps aus, die beide nutzen. Die Deutsche Bahn hatte übrigens Milliarden investiert, nicht nur um die Lokführer weiterzubilden oder umzuschulen, sondern um in neue Mobilitätskonzepte zu investieren. Verspätungen aufgrund eingefrorener Gleise gehören inzwischen der Vergangenheit an. Die intelligenten Systeme melden Störfälle sofort.

Grundlage für diese Entwicklung war eine **Modifizierung des Datenrechts**, um standardisierte und offene Schnittstellen für alle Verkehrssteuerungsanlagen und eine verpflichtende Zurverfügungstellung der Verkehrsdaten auf allen Verwaltungsebenen durchzusetzen. Die Datenportale mCLOUD und **Mobilitäts Daten Marktplatz (MDM)** sollten weiter ausgebaut und die dort vorhandenen Daten allen Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt werden. **Open Data** war das Stichwort und erst nach einer Weile wurde klar, welcher Nutzen in diesem Prinzip lag – gerade auch mit Blick auf den ÖPNV und die Nahverkehrsunternehmen. Tickets für den Bus und die Bahn per Smartphone zu bestellen ist inzwischen bundesweit möglich. Auf dem Weg zur „**Smart City**“ war das ein wichtiger Schritt.

Gerade hat eine **Gesundheits-App** Ingrid daran erinnert, ihre Medikamente zu nehmen. Hunderttausende dieser Apps gibt es inzwischen. Aufgrund ihrer früheren Tätigkeit als Krankenschwester interessiert sie sich vor allem für die Möglichkeiten, die Gesundheitsplattformen im Netz bieten. Manfred hat für eine große Krankenkasse gearbeitet. Er engagiert sich bis heute für **digitale Informationsangebote für Patienten**, die deren Gesundheitskompetenz verbessern sollen. Sein ehemaliger Arbeitgeber bietet seit einiger Zeit **Patientenschulungen** an. Gemeinsam mit anderen Kassen sind die meisten der **Apps** inzwischen als **Medizinprodukte zertifiziert**.

Grundlage für diese neuen Anwendungen war die durch eine Neufassung des Datenschutzrechtes möglich gewordene effektive und zugleich sichere Nutzung von **Big Data**. Noch in Manfreds aktiver Arbeitszeit waren dafür die notwendigen Entscheidungen der Politik getroffen worden. Für die Krankenkassen standen Kostengründe im Vordergrund, aber schnell war klar, dass alle von dieser neuen Regelung profitieren würden: Patienten, Ärzte, Krankenhäuser, Krankenkassen, Pflegeeinrichtungen und die medizinische Forschung. Eine **personalisierte Therapie und Medizin** ist in kürzester Zeit zum Standard geworden. Forschungsdaten, klinische Daten und Daten aus der Patientenversorgung sind intelligent miteinander verknüpft. So können Krankheiten und Risiken früher und besser erkannt und Behandlungen früher begonnen werden. Das ist nicht der einzige Effekt der Digitalisierung: Manfred wundert sich manchmal wie **wenig Bürokratie** heute notwendig ist. Hatten vor Jahren Krankenkasse, Apotheker und Ärzte über den zunehmenden bürokratischen Aufwand geklagt, so sind heute viele Prozesse digitalisiert und automatisiert. Es bleibt **mehr Zeit für das persönliche Gespräch** zwischen Patient und medizinischem Personal. Fürs Zuhören und Beraten.

Darüber hinaus haben Ingrid und Manfred seit Langem eine App, mit der sie morgens individuelle Übungen machen, **um fit und vital** zu bleiben. Ihr Apotheker, den sie – obwohl die Apotheke vor Ort ist – bisweilen auch online kontaktieren, hatte ihnen diesen Tipp gegeben.

Während die Großeltern auf dem Weg sind, haben die drei Kinder die Feier vorbereitet. Nadine ist noch zu einer Ausschusssitzung im Rathaus. Heute steht abschließend das Digitalisierungskonzept der Kommune auf der Tagesordnung. Die Diskussion um **freies WLAN in der ganzen Stadt** war nur der Anfang. Nachdem Bund und Länder sich darauf verständigt hatten, eine **digitale Bürgerplattform** zu schaffen, bei der bundesweit einheitliche EDV-Standards definiert wurden, waren natürlich erst jede Menge Bedenkenräger von verschiedenen staatlichen Ebenen und Institutionen unterwegs. Jeder wusste zu erklären, warum das alles nicht geht. „Bis einer kam, der das nicht wusste. Und der hat es einfach gemacht“, schmunzelt Nadine in sich hinein, denn auch in den politischen Gremien vor Ort waren anfänglich nicht alle begeistert. Inzwischen funktioniert es aber sehr gut. Über Parteigrenzen hinweg ziehen alle mit. Und für Bürger wird die Politik noch nachvollziehbarer: Die **öffentlichen Sitzungen** kann man per **Live Stream** verfolgen und die Bürger können zu bestimmten Sachverhalten direkt online befragt werden.

Nadine konnte sich besser und leichter politisch engagieren, als ihr Arbeitgeber ihr genehmigt hatte, im **Home Office** zu arbeiten. Trotzdem fährt sie mindestens alle zwei Wochen in die Firma, denn auch der direkte Austausch mit Kolleginnen und Kollegen ist ihr wichtig. Früher war sie noch öfter überall in der Republik unterwegs und hatte **das mobile Arbeiten** schätzen gelernt. Grundsätzlich profitierte nicht nur sie von dieser neuen Form des Arbeitens und der neuen Flexibilität, sondern auch ihre Familie. Die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**, für die ihre Mutter noch kämpfen musste, war nun wesentlich leichter zu bewerkstelligen.

Die CDU hatte nach der Bundestagswahl 2017 einen **Staatsminister Digitales Deutschland** mit Kabinettsrang und eigenem Ressort im Bundeskanzleramt geschaffen, um den digitalen Staat zeitnah und flächendeckend umzusetzen. Damit wurden viele Ressortstreitigkeiten beendet und Entscheidungsprozesse koordiniert und gebündelt, die in den Jahren zuvor viel Zeit gekostet hatten. Als „**digitale Koordinierungseinheit**“ bündelt der Staatsminister alle digitalen Zuständigkeiten und ist gegenüber staatlichen Behörden und anderen Ressorts in den Bereichen der Standardsetzung, Schnittstellendefinition und Implementierung weisungsbefugt. Seine Aufgabe ist es, die Umsetzung der **eGovernment-Strategie** zu planen, zu koordinieren und zu kontrollieren und vor allem den Netzausbau weiter voranzutreiben.

Auf Bundesebene hatte der **Normenkontrollrat** den Veränderungsprozess hin zu einem **digitalen Staat** im kritischen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern begleitet. So konnte sichergestellt werden, dass zwar inzwischen alle relevanten Verwaltungsvorgänge online abgewickelt werden, aber gerade diejenigen, die aus verschiedenen Gründen diese Veränderung nicht mitgehen konnten, nicht abgehängt wurden. Vor Ort hatte die Kommune einen entsprechenden **digitalen Bürgerbeauftragten** ins Leben gerufen und zusätzlich Kurse angeboten. Als Nadine darauf hingewiesen hat, dass nicht nur der Bund alle **offenen Daten (Open Data)**, die nicht personenbezogen oder schutzwürdigen Belangen unterlagen, öffentlich gemacht habe, sondern die eigene Stadt das nun auch tun müsse, war die Skepsis ebenfalls groß. Durch das **Open-Data-Gesetz** hatte die Kommune auf der übergeordneten

staatlichen Ebene aber nicht nur eine klare gesetzliche Regelung, sondern auch einen Ansprechpartner gefunden. Inzwischen folgt selbst der Bürgermeister, der einer anderen Partei angehört, der Idee von Nadine, die Stadt zu einem Vorreiter unter den **virtuellen Kommunen** zu machen mit Begeisterung. Geholfen haben der Verwaltung und auch den ehrenamtlichen Kommunalpolitikern dabei die einheitlichen Vorgaben für Protokolle, Schnittstellen und Datenstandards, die bundesweit geregelt worden und für die Kommunen abrufbar sind. Dabei gelang es, durch intelligente Software auch unterschiedliche Lösungen kompatibel zu machen.

Darum war die abschließende Sitzung des Ausschusses auch schneller als sonst beendet und alles einstimmig beschlossen. Nadine war zufrieden. Nun konnte die Geburtstagsparty, von der sie den Parteifreunden nichts verraten hatte, ja kommen. Auf dem Heimweg erhielt sie in der gemeinsamen Messenger-Gruppe der Fraktion aber dann doch die zahlreichen Glückwünsche.

Auch auf der Bundesebene hatten die Politiker inzwischen ihre Hausaufgaben gemacht: Die **Idee des digitalen Staates** war auf allen staatlichen Ebenen verinnerlicht worden. Es war eine enge Zusammenarbeit im Rahmen des Föderalismus entstanden, da jeder einzelne Verwaltungsvorgang kostenmäßig erfasst werden konnte. Eine digitale Verwaltung kann damit das Bestellerprinzip hundertprozentig transparent umsetzen, und so war von diesem Zeitpunkt an die staatliche Ebene, die eine Leistung bestellte, in der Pflicht, technische Voraussetzungen (Software, Hardware) für die Erledigung dieser neuen Aufgabe zur Verfügung zu stellen und damit Ressourcen bei den beauftragten Institutionen zu sparen. Eine Forderung, die die Kommunen gegenüber Land und Bund schon lange erhoben hatten.

Das **Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI)** ist zu einem Dreh- und Angelpunkt innerhalb der Bundesbehörden geworden. Von der Beratung von Unternehmen bis hin zum Schutz der kritischen Infrastruktur, bspw. in Krankenhäusern hat es gemeinsame Standards und Prüfkriterien entwickelt.

Durch den massiven Ausbau von digitaler Infrastruktur wird der Staat zum „Ermöglicher“ (Enabler) und gleichzeitig ist es seine Aufgabe, dass der digitale Staat bestmöglich vor Missbrauch und **Cyberkriminalität** geschützt ist. Aus diesem Grund müssen sichere Basisdienste, wie die Authentifizierungsmöglichkeiten mit der eID-Funktion des Personalausweises sowie rechtssichere Schriftwechsel, elektronische Bezahlungsmöglichkeiten und eine sichere IT-Infrastruktur für alle Behörden weiterhin sichergestellt und ausgebaut werden, damit elektronische Verfahren den Behördengang künftig ersetzen können.

Das **nationale Cyber-Abwehrzentrum** wurde so weiterentwickelt, dass es bei komplexen Schadenslagen die Federführung an sich ziehen kann, um etwa die schnellen Eingreiftruppen anderer Sicherheitsbehörden, gegebenenfalls auch der Bundeswehr, zu koordinieren. Ein solches Selbsteintrittsrecht kannte die IT-Branche bei sich schon lange. Das bedeutet auch, wie in sonstigen Katastrophenfällen, Eingriffsmöglichkeiten gegenüber den Unternehmen und den Bürgern zum Schutz vor weiterer Verbreitung von Schadprogrammen.

Ausblick: Worum geht es uns als CDU?

Viele Menschen leben mit den Veränderungen unserer Zeit. Manche sind neugierig auf neue Technologien, anderen fällt es schwer, Gewohnheiten zu ändern. In einer freien Gesellschaft muss Raum für alle sein: für die Early Adopter bis hin zu denen, die neuen Technologien kritisch gegenüberstehen. Niemand darf benachteiligt werden. Aber wir brauchen auch die, die mit Innovation und Forscherdrang unsere Welt voranbringen und im Zweifel besser machen: durch medizinischen und technischen Fortschritt, durch moderne Roboter, die schwere körperliche Arbeit erleichtern und durch einen effizienten und transparenten modernen Staat, der den Menschen dient.

Drei Prinzipien sind dabei handlungsleitend für unsere Überlegungen, die Digitalisierung für Deutschland zu einem Erfolg zu machen:

1. Eine moderne digitale soziale Marktwirtschaft schafft Regeln, die innovative Unternehmen und neue Geschäftsmodelle in der digitalen Welt ermöglichen. So entstehen die Arbeitsplätze der Zukunft.
2. Ein moderner digitaler Staat setzt auf Effizienz. Es geht nicht um weniger oder mehr Staat. Es geht darum, dass Verwaltungen, Behörden und die Justiz schnell und transparent handeln und entscheiden – und diese Entscheidungen für uns als Bürger nachvollziehbar werden.
3. Eine moderne digitale Gesellschaft braucht einen Gesellschaftsvertrag, einen Code of Conduct, der den Werten der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unseres Landes auch online zur Geltung verhilft. Dabei sind wir als Bürgerinnen und Bürger gefordert, denn wir selbst sind es, die Toleranz und Respekt gegenüber anderen Menschen leben müssen.